

7. Kurse

KATHARINA KNÄPPER, M. A.

081151 Kurs: Asyl im klassischen und archaischen Griechenland

Mo 10–12, S 234 (Ü 209), Fürstenberghaus, Domplatz 20–22, 2. OG

Beginn: 11. 4. 2011

Zu Beginn des Semesters wird die Veranstaltung an drei Samstagen (16. 4., 30. 4., 7. 5., jeweils 10–14) geblockt und endet somit sechs Wochen früher.

Religiös begründeten Schutz vor Verfolgung, die sogenannte Hikesie, zu gewährleisten, war ein wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses antiker Gemeinschaften. Dabei war es zunächst nachrangig, ob jemand berechtigterweise verfolgt, soll heißen beispielsweise eines Verbrechens bezichtigt wurde, oder nicht. Der Vorgang dieser Schutzgewährung folgte stets bestimmten Mustern ritualhaften Charakters. Dennoch darf die politische Komponente dieses Phänomens nicht außer Acht gelassen werden. Denn einem bestimmten Flüchtling Schutz zu bieten, konnte Gemeinschaften in existenzielle Nöte bringen.

Im Rahmen dieses Kurses soll an Hand von vornehmlich literarischen Originalzeugnissen aus archaischer und klassischer Zeit ein umfassendes Bild von Hikesievorstellungen und Vorgängen erarbeitet werden.

Einführende Literatur: Martin Dreher, Das antike Asyl. Von den griechischen Anfängen bis zur christlichen Spätantike, in: Tyche 11, 1996, 79–96; Martin Dreher, Hikesie und Asylie in den *Hiketiden* des Aischylos, in: Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion (AGR 15), hg. von Martin Dreher, Köln u. a. 2003, 59–84; Martin Dreher, Die Hikesie-Szenen der „Odyssee“ und der Ursprung des Asylgedankens, in: Geschichte und Fiktion in der homerischen „Odyssee“, hg. von Andreas Luther, München 2006, 47–60.

Anmeldelisten liegen vom 17. 1. 2011 bis 4. 2. 2011 (Mo-FR 10–12 h) im Hilfskraftzimmer (Raum 247) des Seminars für Alte Geschichte aus! Eine Anmeldung nur in HISLSF ist nicht zulässig!!

DR. KATHRIN JASCHKE

081166 Kurs: Minderheiten in der Antike

Di 10–12, Sp 4, Schloßplatz 4

Beginn: 12. 4. 2011

Bis heute ist der Begriff „Minderheit“ nicht eindeutig definiert. Meist wird darunter eine numerisch unterlegene Gruppe gefasst, die keine dominante Stellung in der Gesellschaft inne hat und sich oftmals durch Sprache, Religion, Kultur oder Ethnizität von der Mehrheitsbevölkerung unterscheidet. Oftmals sind Angehörige einer Minderheit auch durch ihre Fremdartigkeit stigmatisiert.

Anhand konkreter Beispiele sollen Randgruppen der antiken Gesellschaft untersucht werden sowie die sozialen, religiösen und auch rechtlichen Umstände, die eine bestimmte Gruppe an den Rand der Gesellschaft drängten.

Literatur: Weiler, Ingomar (Hrsg.), Soziale Randgruppen und Außenseiter im Altertum. Referate vom Symposium „Soziale Randgruppen und antike Sozialpolitik“ in

Graz (21. bis 23. September 1987), Graz 1988; Weiler, Ingomar, Fremde als stigmatisierte Randgruppe in Gesellschaftssystemen der Alten Welt, in: Klio 71 (1989), S. 51–59.

Anmeldelisten liegen vom 17. 1. 2011 bis 4. 2. 2011 (Mo-FR 10–12 h) im Hilfskraftzimmer (Raum 247) des Seminars für Alte Geschichte aus! Eine Anmeldung nur in HISLSF ist nicht zulässig!!

BENEDIKT ECKHARDT, M. A.

081352 Kurs: Geschichte der griechisch-hellenistischen Welt (323–281 v. Chr.)

Mi 12–14 (S 029 (Ü 01), Fürstenberghaus, Domplatz 20–22, Keller

Beginn: 13. 4. 2011

Der Streit um die Nachfolge des 323 v. Chr. in Babylon verstorbenen Alexander III. von Makedonien („Alexander der Große“) führte zwar innerhalb weniger Wochen zu einer vorläufigen Regelung der Kompetenzen. Doch die Rivalitäten unter seinen ehemaligen Feldherren ließen diesen und alle folgenden Kompromisse scheitern. Über vierzig Jahre dauerte es, bis sich die drei großen hellenistischen Reiche (Ptolemäer, Seleukiden, Antigoniden) als Erbe Alexanders herauskristallisierten. Auf dem Weg dorthin scheiterten aussichtsreiche Anwärter, die auf verschiedenen Wegen ihren Herrschaftsanspruch durchzusetzen versuchten. Die Auseinandersetzung mit dem zunächst weiter bestehenden argeadischen Königtum (bis ca. 310 v. Chr.), die Notwendigkeit, immer neue Koalitionen vor wechselndem historischen Hintergrund einzugehen, und das Spannungsverhältnis zwischen Reichseinheit auf der einen und lokaler Machtbasis auf der anderen Seite führten zu komplexen Konstellationen, die zu durchschauen Mühe bereiten kann. Im Kurs soll anhand der speziell nach Ipsos (301) lückenhaften Überlieferung ein Überblick über die sogenannte „Diadochenzeit“ erarbeitet werden.

Literatur: Bosworth, A. B.: *The Legacy of Alexander. Politics, Warfare, and Propaganda under the Successors*, Oxford/New York 2002; Errington, R. Malcolm: *A History of the Hellenistic World. 323–30 B. C.*, Oxford 2008; Will, Édouard: *Histoire politique du monde hellénistique, 323–30 av. J.-C.*, Paris 2003 (erstmalig 1966).

Anmeldelisten liegen vom 17. 1. 2011 bis 4. 2. 2011 (Mo-FR 10–12 h) im Hilfskraftzimmer (Raum 247) des Seminars für Alte Geschichte aus! Eine Anmeldung nur in HISLSF ist nicht zulässig!!

PROF. DR. CHRISTOPH DARTMANN

081754 Kurs: Gewohnheiten, Gesetze, Statuten: Normen im europäischen Mittelalter

Di 14–16 Uhr, Raum: Audi Max

Beginn: 19. 4. 2011

In der Gegenwart erscheint es selbstverständlich, dass beinahe alle Lebensbereiche schriftlich fixierten Normen unterliegen. Von der Satzung eines Taubenzüchtervereins über die Straßenverkehrsordnung bis zum Grundgesetz regeln

derartige Texte das gesellschaftliche Leben bis in kleinste Verästelungen hinein. Das war im Mittelalter vielfach anders. Zahlreiche politische und soziale Verbände kamen völlig ohne geschriebene Ordnungen auf und orientierten sich an ungeschriebenen Konventionen und Spielregeln sozialer Interaktion. Und wo Gewohnheiten, Regeln, Gesetze oder Statuten aufgeschrieben wurden, unterscheiden sich ihr normative Anspruch, die Verfahren ihres Inkraftsetzens und auch die Bemühungen um ihre Implementierung grundsätzlich von modernen Gegebenheiten. Die Veranstaltung stellt also nicht nur normative Quellen vor, sondern diskutiert jeweils ihre Relevanz für die mittelalterliche Kultur.

Literatur: G. Althoff, Ungeschriebene Gesetze. Wie funktioniert Herrschaft ohne schriftlich fixierte Normen?, in: Ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 282–304; G. Dilcher, Mittelalterliche Rechtsgewohnheit als methodisch-theoretisches Problem, in: Ders. u. a. (Hgg.), Gewohnheitsrecht und Rechtsgewohnheiten im Mittelalter, Berlin 1992, S. 21–65; H. Keller, Oberitalienische Statuten als Zeugen und als Quellen für den Verschriftlichungsprozeß im 12. und 13. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien 22, 1988, S. 286–314; F.-J. Arlinghaus, Rituelle und referentielle Verwendung von Schrift. Textgebrauch in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Frühmittelalterliche Studien 38, 2004, S. 393–413.

PROF. DR. WERNER FREITAG

081769 Kurs: Die Entstehung der europäischen „Stadt“ im Hochmittelalter

Mi 12–14 Uhr, Raum: S 3

Beginn: 13. 4. 2011

Die Stadt des Mittelalters, gekennzeichnet durch politische Autonomie, Bürgerrecht, Bürgerverband und wirtschaftliche Zentralität, hatte ihre Ursprünge in Kaufleutesiedlungen, Befestigungen der Herrscher und kirchlichen Zentren/Bischofssitzen. Der Kurs wird nach einer einführenden Auseinandersetzung mit dem Stadtbegriff die Ergebnisse von Stadtgeschichtsforschung und Stadtarchäologie zusammenfassen, um mögliche Verbindungslinien und Diskontinuitäten zur „Stadt des Okzidents“ (Max Weber) aufzuzeigen.

Literatur: Schmieder, Felicitas (Hg.), Die mittelalterliche Stadt, Darmstadt 2005; Jarnut, Jörg u. Johanek, Peter (Hg.), Die Frühgeschichte der europäischen Stadt, Köln u. a. 1998.

GEORG JOSTKLEIGREWE

081773 Kurs: Expansion Europas? Lateineuropa und der Mittelmeerraum im Spätmittelalter

Mo 12–14 Raum: H 2

Unter der „Expansion Europas“ versteht man zumeist den kolonialen Ausgriff auf die übrigen Kontinente, der im Zeitalter der großen Entdeckungen einsetzte und im 19. Jahrhundert zur globalen Hegemonie der sogenannten „westlichen Welt“ führte. Doch lassen sich vergleichbare Prozesse politischer und ökonomischer Ausdehnung möglicherweise auch schon früher beobachten. So wurden

Schifffahrt und Seehandel im Mittelmeer seit dem 12. Jahrhundert zunehmend durch westliche, lateineuropäische Akteure beherrscht. Zugleich kam es zuerst in Syrien, dann auch im Ägäisraum und an anderen Küsten zur Errichtung „lateinischer“ Herrschaften durch Kreuzfahrerheere, aber auch durch die italienischen Seerepubliken Genua und Venedig und sogar durch Söldnertruppen.

Im Kurs erarbeiten wir zunächst einen Überblick über die wichtigsten politischen, kulturellen und ökonomischen Faktoren, die den spätmittelalterlichen Mittelmeerraum prägen. Unsere besondere Aufmerksamkeit richten wir dann auf einen bislang eher unterschätzten Aspekt – auf die Mittelmeerpolitik französischer Fürsten im 14. und 15. Jahrhundert. Im Blick auf die abschließende Klausur werden wir dabei Techniken der Texterschließung, Quelleninterpretation und historischen Darstellung einüben.

Zusätzlich zum Kurs wird eine vertiefende Quellenlektüre angeboten, die aber nicht verpflichtend belegt werden muß: „Quellenlektüre: Französische Pläne zur Eroberung Konstantinopels (1308)“.

Einführende Literatur: Michel Balard, Ein christliches Mittelmeer: 1000–1500, in: David Abulafia, Mittelmeer. Kultur und Geschichte, Stuttgart 2003, S. 183–218

DR. STEFAN LEHR

081788 Kurs: Einführung in die Geschichte Ostmitteleuropas in der Neuzeit (1789–1989)

Mi 8–10 Raum: F 5

Wo liegt Ostmitteleuropa (OME)? Wohin gehört es aufgrund seiner historischen Entwicklung und in der Fremd- und Selbstwahrnehmung? Lassen sich gemeinsame Entwicklungslinien, aber auch spezifische Unterschiede für diese Region herausarbeiten? Ist es berechtigt, von OME als eigenem historischem Gebiet zu sprechen oder handelt es sich nur um eine Konstruktion?

Die Übung möchte mit der Geschichte und dem Raum OME, schwerpunktmäßig mit den heutigen vier Kernländern Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn, aber auch mit dem Baltikum und der Ukraine vom ausgehenden 18. Jh. bis zum Beginn des 21. Jh. vertraut machen. In einem ereignisgeschichtlichen Teil wird die Entwicklung OME von ständischen Adelsgesellschaften unter „Fremdherrschaft“ zu den modernen „Nationalstaaten“ dargestellt. Dass mit der nationalen Emanzipation noch lange nicht alle Probleme gelöst waren, zeigt deutlich die Zwischenkriegszeit, in der sich nationale und soziale Konflikte fortsetzten. Einen grundlegenden Zusammenbruch und die Zerstörung der traditionellen Strukturen fand OME schließlich in den Jahren 1938–1948 unter deutscher und sowjetischer Okkupation. Auch die anschließende – vier Jahrzehnte währende – kommunistische Vorherrschaft prägte die Region entscheidend und gab ihr ein neues Gesicht.

Ziel der Übung ist es, einen groben Überblick über den Raum und die Geschichte OME zu gewinnen. Schlüsselentwicklungen sollen nachvollzogen werden. Darüber hinaus gilt es, die Teilnehmer/innen mit den unterschiedlichen

methodischen Ansätzen sowie Richtungen und Themen der Ostmitteleuropaforschung vertraut zu machen.

Für den Scheinerwerb sind eine regelmäßige aktive Teilnahme sowie das Bestehen einer Abschlussklausur erforderlich. Die Lesefähigkeit englischer Texte wird vorausgesetzt.

Einführende Literatur: Puttkamer, Joachim von: Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Köln u. a. 2010; Wandycz, Piotr: The Price of Freedom: A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present. London 2002; Roth, Harald (Hg.): Studienhandbuch östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln u. a. 2009; Bohn, Thomas M. – Neutatz, Dietmar (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 2: Geschichte des Russischen Reiches und der Sowjetunion. Köln 2009; Szűcs, Jenő: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt 1994; Emeliantseva, Ekaterina – Malz, Arié – Ursprung, Daniel: Einführung in die Osteuropäische Geschichte. Köln u. a. 2008; Zernack, Klaus: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte. München 1977.

DR. MICHAEL HECHT

081792 Kurs: Grundbegriffe der Frühneuzeitforschung

Mo 12–14 Raum: F 1

Am Anfang des Studiums wird man häufig mit Begriffen konfrontiert, die einem nicht geläufig sind, hinter denen sich aber offensichtlich entscheidende Prämissen und Konzepte der Geschichtswissenschaft verbergen. Dies führt nicht selten zu Verunsicherung und vielen offenen Fragen. Was ist mit „Konfessionalisierung“ und „Sozialdisziplinierung“ gemeint? Darf ich das Wort „Absolutismus“ benutzen? Warum wird so häufig von „Ehre“ und „Ritualen“ geredet? Der Kurs wird versuchen, auf diese Fragen zu antworten, indem zentrale Begrifflichkeiten der Forschung zur Frühen Neuzeit, also der Jahrhunderte zwischen 1500 und 1800, vorgestellt und diskutiert werden. Von den Teilnehmern wird die Bereitschaft erwartet, aktiv an der Veranstaltung mitzuwirken. Der Kurs wird mit einer Klausur abgeschlossen.

Einführende Literatur: Birgit Emich, Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, Konstanz 2006; Anette Völker-Rasor (Hg.), Oldenbourg Geschichte Lehrbuch Frühe Neuzeit, München 2006; Luise Schorn-Schütte, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500–1789, Paderborn 2010.

RÜDIGER SCHMIDT

081807 Kurs: Entwicklungslinien und Grundzüge des deutschen Parteiensystems von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik

Mo 18–20 h Raum: S 1

Beginn: zweite Vorlesungswoche.

Die in jüngerer Zeit in der Historiographie zu beobachtende Wiederentdeckung einer um den Gegenstandsbereich der politischen Kultur erweiterten Politikgeschichte ist nicht zuletzt auch als Reflex auf Strömungen der Sozialgeschichts-

schreibung zu verstehen, in denen historische Strukturen und Prozesse weitgehend „*with the politics left out*“ thematisiert worden sind. Dabei hat die Geschichte der politischen Parteien seit jeher das Interesse beider Teildisziplinen auf sich gezogen und mit der verstärkten Einbeziehung des Theorie- und Methodenangebots der systematischen Sozialwissenschaften, in denen die politischen Institutionen erneut das Interesse der Forschung auf sich gezogen haben, hat die Thematik erneut eine Aktualisierung erfahren. Der Grundkurs, der sich primär an Studierende im Grundstudium wendet, will nach einem einleitenden Überblick über den Wandel der Öffentlichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Grundlinien der Parteienentwicklung aufzeigen, aber darüber hinaus auch die politische Ideengeschichte mit einbeziehen und mit der Frage nach den Ursprüngen und der Persistenz politisch-sozialer *Milieus* und *Lager* Knotenpunkte der Forschung thematisieren.

Literatur zur Einführung: H. Fenske, Deutsche Parteiengeschichte, Paderborn/München/Wien 1994; T. Nipperdey, Die Organisation der deutschen Parteien vor 1918, Düsseldorf 1961. G. A. Ritter, Die deutschen Parteien 1830–1914. Parteien und Gesellschaft im konstitutionellen Regierungssystem, Göttingen 1985; K. Rohe, Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland, Frankfurt a. M. 1992.

DR. STEPHAN RUDERER

081811 Kurs: Zwischen Revolution und Sozialdemokratie: Die Linke in Lateinamerika im 20. Jahrhundert

Di 14–16 Raum: H 4

Seit dem Fall der Mauer schien nicht nur die Zeit des real existierenden Sozialismus sondern auch die Zeit der linken Politik insgesamt vorbei. Besonders in Lateinamerika, wo die Linke in ihren verschiedensten Ausprägungen eine der wichtigsten politischen Kräfte im 20. Jahrhundert darstellte, schien mit den neoliberalen Regierungen der 1990er Jahre das Ende der linken Politik gekommen. Aktuell ist die Linke lebendiger denn je und linke Politik zeigt sich auf dem Kontinent in einer großen ideologischen Vielfalt, die vom Castro-Regime über Hugo Chávez in Venezuela, Evo Morales in Bolivien bis zu Lula bzw. Dilma Rousseff in Brasilien und Cristina Kirchner in Argentinien reicht.

Der Kurs will der historischen Entwicklung der Linken in Lateinamerika nachgehen und ihre vielfältigen Erscheinungsformen und deren politische Bedeutung analysieren. Dabei werden sowohl revolutionäre Bewegungen (von der Mexikanischen über die Kubanische bis zur Sandinistischen Revolution) als auch der Guerillakampf und linke Regierungen (u. a. die Allende-Regierung in Chile und die aktuellen linken Regierungen) in den Blick genommen. Ebenso soll das Bewusstsein geschärft werden dafür, was „links“ in Lateinamerika bedeutete und welcher ideologische Gehalt diesem politischem Etikett zukam und heute noch zukommt.

Literatur: Norberto Bobbio: Rechts und Links. Gründe und Bedeutung einer politischen Unterscheidung, Berlin 1994; Stephan Scheutzger: „What is left?“ Zur historischen Entwicklung und gegenwärtigen Situation der Linken in Lateinamerika, in:

Lateinamerika Jahrbuch 2004, S. 9–39; Alan Angell: The Left in Latin America since 1920, in: Leslie Bethell (Hg.): The Cambridge History of Latin America, Vol. VI, Cambridge 1994, S. 163–232.